

Phantastische „Entkopplungen“

(Im folgenden Text habe ich einige Gedanken, die auch in meinem Buchprojekt noch eine Rolle spielen werden, thesenartig zusammengefasst.)

Vorbemerkung:

Oben wurde angeblich bereits „entkoppelt“, nämlich die Akkumulation des Finanzkapitals von der der „Realwirtschaft“. Was man dabei im Auge hat, sind die Gewinne der „Finanzindustrie“, die scheinbar schrankenlose „Wertsteigerung“ von Wertpapieren und das Handelsvolumen solcher Wertpapiere und speziell der Derivate. Weil Preise und Summen, die der Finanzmarkt liefert, so gigantisch sind, habe das alles mit der „Realwirtschaft“ nichts mehr zu tun, habe sich von ihr „entkoppelt“. Schlimmer noch, der Finanzmarkt herrsche über die „Realwirtschaft“ („finanzmarktdominierte Kapitalakkumulation“).

Unten soll nun auch entkoppelt werden: nämlich „Arbeit“ **und** „Einkommen“ durch ein BGE. Die „*Entkopplung von Arbeit und Einkommen*“ ist jedoch genau so eine marktschreierische Phrase wie die behauptete und kritisierte Entkopplung der Akkumulation des Finanzkapitals von der „Realakkumulation“.

Denjenigen, die diese Phrase von der „Entkopplung von Arbeit und Einkommen“ **mit emanzipatorischer Absicht** in die Welt gesetzt haben, scheint entgangen zu sein, das man sowohl das Einkommen von der Arbeit als auch die Arbeit vom Einkommen „entkoppeln“ kann. Sklavenarbeit oder nicht bezahlte Arbeitsstunden – das kommt durchaus vor - bedeuten schließlich auch eine „*Entkopplung von Arbeit und Einkommen*“. In diesem Fall ist die Arbeit vom Einkommen entkoppelt. Das BGE aber soll das Einkommen von der Arbeit entkoppeln und dadurch den Zwang zur Lohnarbeit aufheben. Würde aber auf gesellschaftlicher Stufenleiter **tatsächlich** der Zwang zur Lohnarbeit aufgehoben, dann würde das einer **Entkopplung von Produktion und Konsumtion** entsprechen, weil heute – zumindest in den hoch entwickelten Ländern die Arbeit im Allgemeinen als Lohnarbeit organisiert ist. Fiele die weg, würde auch nichts mehr produziert. Also setzen die EmanzipatorInnen des BGE darauf, dass es auch weiterhin genügend Leute gibt, die jetzt **freiwillig** für Lohn arbeiten. Anders nämlich wäre es auch Essig mit dem BGE und das angebliche „Menschenrecht“ darauf würde sich in Luft auflösen.

Ich kann in all diesen „Entkopplungen“ nur eins erkennen: die Entkopplung des Denkens, der Kritik von der Auseinandersetzung mit der Realität! Ist man einmal auf der Höhe der Zeit angelangt (Entkoppler von Arbeit und Einkommen behaupten das in aller Bescheidenheit von ihrer Forderung nach BGE), so scheinen die Möglichkeiten von Entkopplungen grenzenlos zu sein.

Mit der „Entkopplung von Arbeit und Einkommen“ will ich mich jedoch nicht weiter beschäftigen. Dazu ist im Grunde alles gesagt und die Argumente liegen auf dem Tisch. Was allerdings die angebliche Entkopplung der Akkumulation des Finanzkapitals von der der Akkumulation der „Realwirtschaft“ angeht, so steht die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und Produktionsweise ja nicht still. Das Rad dreht sich weiter, und ich will unter Bezugnahme auf neuere Entwicklungen dazu wieder Stellung nehmen.

Was ich im Folgenden zeigen will, ist, wie verwoben die Entwicklung des Finanzkapitals, des zinstragenden, fiktiven Kapitals mit der „Realwirtschaft“ ist und wie diese selbst aus wohlverstandem Eigeninteresse fiktives Kapital in die Welt setzt und so die Entwicklung des Finanzkapitals prägt und vorantreibt. (Letzteres schließt natürlich das Eigeninteresse „des Finanzkapitals“ an dieser Entwicklung nicht aus. Sie sind selbstverständlich Nutznießer und machen daraus das Beste für sich.) Es soll deutlich werden, dass die Interessen der kapitalistischen „Realwirtschaft“ die Entwicklung des Finanzkapitals fördern und dass die Entwicklung an den Finanzmärkten die „realwirtschaftliche“ Entwicklung **spiegelt**. Diese Spiegelung mag in ihren

absoluten Zahlen verrückt erscheinen, in ihrer Entwicklung ist sie es nicht. Bezugspunkt meiner Betrachtungen sind vor allem die „Unternehmensanleihen“ als Form von fiktivem Kapital.

I.

Ich beginne mit Meldungen aus den Medien über aktuelle Entwicklungen in 2014.

Die Frankfurter Rundschau vom 13. Oktober 2014 schreibt:

*„Weil der Bankensektor schrumpft und die Institute ihre Kredite immer vorsichtiger vergeben, wächst die Schattenwirtschaft. Immer mehr läuft über die Kapitalmärkte, über Hedgefonds, Geldmarktfonds, Pensionsfonds und andere Akteure des Schattenbankensektors. Darunter fallen alle, die weniger strengen Auflagen und Regulierungen unterliegen als der offizielle Teil der Branche. **Nicht alles davon ist unerwünscht.** Auch Versicherungen, die das Geld ihrer Kunden langfristig anlegen, wie es Banken kaum noch tun, können darunter fallen.*

*Doch der IWF warnt: **Damit verlagerere sich das Risiko der Finanzmärkte hin zu dem Schattenbanksystem.** Bei einer breiten Definition dieser Aktivitäten nehme das Volumen seit Ausbruch der Finanzkrise kontinuierlich zu. **Bei allen Unterschieden zwischen Regionen und Kontinenten treiben laut IWF überall dieselben Kräfte diese Entwicklung: Die normalen Banken werden immer strenger reguliert, so dass es sich lohnt, auf weniger streng bewachte Kapitalgeber auszuweichen.** Durch die extrem niedrigen Zinsen ist Geld genug da im Kreislauf. Und die Investoren benötigen die Milliarden – für Nachfrage nach Schattenbanken ist also gesorgt. ...*

***Besonders groß seien die Gefahren daraus in den USA.** Nicht ganz so schlimm sehe es in Großbritannien und der Eurozone aus, doch auch hier wachse die Branche der Schattenbanken. Auch Sparkassenpräsident Georg Fahrenschon beobachtet das mit Sorge. >Geschäfte werden in Strukturen ausgelagert, die immer noch weitgehend unreguliert sind<, sagte er. >Statt die Märkte sicherer zu machen, werden so neue Stabilitätsrisiken geschaffen<.*

Auch EZB-Präsident Mario Draghi schlug in Washington Alarm und wies auf die Gefahr hin, dass alle Regulierungsbemühungen ins Leere laufen könnten. „Das Risiko wechselt vom regulierten zum unregulierten Bankensektor.“

Was sind das für Strukturen, in die ausgelagert wird? Es handelt sich um den sogenannten „*anonym organisierten Kapitalmarkt*“. Dazu zählen auch „*Unternehmensanleihen*“, von denen hier nicht die Rede ist. Aber gerade die bereiten Sorgen, speziell in den USA, die mal wieder seit einiger Zeit den Vorreiter machen!

Unter dem Titel „*Bankenaufsicht nervös: Lage ist gefährlicher als vor der Finanzkrise*“ schrieben die „*Deutschen Wirtschafts Nachrichten*“ bereits im März 2014:

*„In den USA wächst indessen die **Kreditblase bei Unternehmensanleihen** unentwegt. Ähnlich wie vor der Finanzkrise, als Immobilienkredite und Kreditausfallversicherungen (CDS) zusammen mit solventen und zahlungsunfähigen Kreditnehmern in immer neue **Schulden-Pakete** verpackt und umverpackt wurden, geschieht dies nun mit Unternehmensanleihen. Die Schulden von Unternehmen, auch von miserabel aufgestellten, werden in Pakete gepackt und weiterverkauft, berichtete vor kurzem das SZ-Magazin in seiner Druckausgabe. Käufer sind Stiftungen, Pensionsfonds und Schattenbanken. Ein Milliardengeschäft.“*

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2014/03/25/banken-aufsicht-nervoes-lage-ist-gefaehrlicher-als-vor-der-finanz-krise/>

Auch in Deutschland und Europa tut sich was. „*Die Börsen-Zeitung*“ meldete bereits am 15.02.2014:

„Kapitalmarktinstrumente rücken stärker in den Fokus

(Zahlreiche Unternehmen sind bestrebt, ihre bestehenden Finanzierungsstrukturen zu diversifizieren - Bankkredit verliert an Bedeutung)

Während es für größere Unternehmen in Deutschland selbstverständlich ist, sich regelmäßig über den Kapitalmarkt zu finanzieren, ist der Bankkredit für viele mittelständische Unternehmen nach wie vor Hauptbestandteil in der Finanzierungsstruktur - obgleich ein breites Spektrum an alternativen Finanzierungsinstrumenten existiert, das Unternehmen einen kostengünstigen Zugang zum Kapitalmarkt ermöglicht.

*...Neben dem klassischen Bankkredit gewinnen für mittelständische Unternehmen Kapitalmarktinstrumente zunehmend an Bedeutung und eine Diversifizierung der Finanzierung rückt stärker in den Fokus. **Zwar ist der Bankkredit in Deutschland noch immer die dominante Form der Fremdfinanzierung - aber er verliert kontinuierlich an Bedeutung.** Eurostat zufolge ist der Anteil der Bankkredite an der Bilanzsumme deutscher Unternehmen zwischen 2002 und 2011 von 36,4 % auf 31,8 % gesunken. Es ist zu erwarten, dass sich dieser Prozess weiter fortsetzen wird und sich dadurch die Gewichte in der Finanzierungsstruktur weiter verschieben werden.“*

<https://www.boersen-zeitung.de/index.php?li=1&artid=2014032804&j=ov>

Auf die Entwicklungen in der „Realwirtschaft“ und an den Anlagemärkten (speziell den niedrigen Zinsen für Staatsanleihen) reagieren selbstverständlich die großen „institutionellen Anleger“.

„Der aus den Einnahmen der Ölquellen gespeiste norwegische Staatsfonds“ – also ganz und gar von der „Realwirtschaft“ „entkoppelt“ – wendet sich von Staatsanleihen ab und der Unternehmensanleihen zu. Dazu melden die „Deutschen Wirtschafts Nachrichten“ im Juni 2014:

„Norwegen: Pensionsfonds investiert in Start-ups statt in Staatsanleihen

Der norwegische Staatsfonds halbiert seinen Anteil an Staatsanleihen. Stattdessen setzt der Fonds auf Start-ups und krisengeschüttelte Unternehmen. Im weltgrößten Staatsfonds liegen 890 Milliarden Dollar. Der norwegische Pensionsfonds ist für viele Fonds ein Vorbild. Sein Ausstieg aus Staatsanleihen ist deutliches Signal gegen die Politik der Zentralbanken. ...

*Norwegens 890 Milliarden Dollar schwerer Staatsfonds will mehr Gewinn erwirtschaften und dazu in neue Märkte und Anlageklassen investieren. **Der weltweit größte Staatsfonds** werde im Rahmen einer Umstrukturierung seinen **Anteil an Anleihen langfristig auf 20 Prozent von derzeit 35 Prozent nahezu halbieren**, sagte Vorstandschef Yngve Slyngstad am Mittwoch zu Reuters. „Wenn wir weiter in Bonds investiert bleiben, wird unsere Kaufkraft auf lange Sicht sinken.“ Die Rendite liege bei Bonds bei quasi null Prozent. Der Fonds sei auch verpflichtet, den Wohlstand für die künftigen Generationen zu erhalten.*

***Außerdem wolle der Fonds bei Start-up-Unternehmen und krisengeschüttelten Firmen einsteigen**, sagte Slyngstad. Darüber hinaus sei man an Infrastrukturprojekten und Immobilien interessiert und plane **Investitionen in Schwellenländern wie China.**“*

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2014/06/29/norwegen-pensionsfonds-investiert-in-start-ups-statt-in-staatsanleihen/>

Das mag an zitierten Meldungen erst einmal reichen. Offenbar ist es der Kreditbedarf der „Realwirtschaft“, der die **Bildung fiktiven Kapitals durch Emission von Unternehmensanleihen** antreibt. Offenbar reagiert das Anlage suchende Finanzkapital auf diese Entwicklung, orientiert sich ebenfalls um, kauft verstärkt solche Anleihen oder – in Gestalt der Banken – schnürt „neue Produkte der Finanzindustrie“, indem solche Anleihen „gepackt“ und „den Investoren“ angeboten werden.

Erst wurde die leichtfertige Kreditvergabe der Banken als Ursache der Krise angegeben. Daraufhin

wurden der Möglichkeiten stärker eingeschränkt („reguliert“). Dann fing man an zu beklagen, dass die Banken zu „restriktiv“ operieren und der „Realwirtschaft“ zu wenig Kredit gewähren. Doch die Banken sitzen bereits auf allerhand „problematischen“ Krediten, die sie Unternehmen der „Realwirtschaft“ gewährt haben.

Letztlich interessiert die „Realwirtschaft“ alle diese Operationen wenig. Sie findet immer neue Wege, sich mit Krediten zu versorgen. Und die famose „Realwirtschaft“, die angeblich zu unser aller Wohlsein funktioniert, verlangt diese Kredite gerade nicht nur um zu expandieren, sondern auch, um sich über Wasser zu halten. Letzteres führt zu einer vermehrten Kreditaufnahme, die mit erheblichen Risiken auf Verlust verbunden sind. Konjunkturelle Schwankungen lassen Betriebe Pleite gehen. Anleihen, die diese Unternehmen ausgegeben haben, müssen bei den Finanzinvestoren abgeschrieben werden etc.

Bei Lichte betrachtet ist das Ganze ein ziemlicher „Affenzirkus“ und linke Kritiker, die darauf einsteigen, nehmen ebenfalls das Kapital als Produktionsverhältnis und Produktionsweise aus dem Schussfeld.

II.

Wird Land auf Land ab beklagt, dass die „Finanzindustrie“, das Finanzkapital statt der „Realwirtschaft“ benötigte Kredite zur Verfügung zu stellen, Wertpapiere (fiktives Kapital) kreiert, handelt und akkumuliert, so wird übersehen, dass bestimmte Wertpapiere nichts als eine veränderte Form sind, der „Realwirtschaft“ Kredite zur Verfügung zu stellen. Diese veränderte Form der Kreditaufnahme geht selbst auf das Bedürfnis der „Realwirtschaft“ zurück, die ihre Vorhaben in größerer Unabhängigkeit von Bankkrediten finanzieren will. Sie beschaffen sich Kredite auf den „*anonym organisierten Kapitalmärkten*“ also direkt bei Anlegern, seien es natürliche oder juristische Personen (andere Unternehmen etc.) Brauchte man früher für den Kauf von Unternehmensanleihen stets Summen von 50 oder gar 100tausend Euro, so ist heute auch der „kleine Mann“ im Spiel und darf sich schon mit 1000 Euro beteiligen. Das macht die Sache noch interessanter. „Sparen“ wird direkt zu einer Form der „Kapitalanlage“. So direkt kann das keine Bank machen und diese Unternehmensanleihen schränken auch dadurch die Rolle ein, die Banken für die Kreditvergabe spielen. (Von Hilferding und Lenin bleibt immer weniger übrig! Vonwegen „letztes und höchstes Stadium“!)

Solche Unternehmensanleihen von Industrieunternehmen werden in wachsendem Umfang angeboten und gehandelt, wegen des großen und wachsenden Finanzierungsbedarfs der „Realwirtschaft“.

Finanzkapital wird in aller Regel identifiziert mit Bankkapital. Was das moderne Finanzkapital aber gerade kennzeichnet ist der „*anonyme organisierte Kapitalmarkt*“. Und darin werden die Industrieunternehmen selbst zu Antreibern für die Bildung von fiktivem Kapital, indem sie die Unternehmensanleihen ausgeben.

III.

Jedes Industrieunternehmen, das einen Kredit mittels Emission einer Anleihe aufnimmt, schafft mit diesem Wertpapier ein Stück fiktives Kapital. Nominalwert dieser Anleihe und der Zins sind unmittelbar abhängig vom wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg des Industrieunternehmens. Verkauft das Industrieunternehmen die von ihm produzierten Waren mit Erfolg und wachsendem Profit, dann steigt die Nachfrage an den Finanzmärkten nach dieser Anleihe und mit der steigenden Nachfrage der Preis. Der Zins entwickelt sich in umgekehrter Richtung. Je stärker Nachfrage und je höher der Preis, desto niedriger der Zins. Bleibt der Erfolg des Industriekapitals aus, sind die „Wirtschaftsdaten“ schlecht, so sinkt der Preis der Anleihe und die vom Industriekapital zu zahlenden Zinsen steigen. Macht das Industriekapital Bankrott, so verliert die Anleihe ihren Wert. Die „Anleger“ in diese Anleihen erleiden ebenfalls Verlust und müssen „abschreiben“. Von einer „Abkopplung“ des Finanzkapitals von der „Realakkumulation“ kann also bei der

Unternehmensanleihe überhaupt nicht die Rede sein.

IV.

Dieses Verhältnis zwischen der „Verwertung“ von fiktivem Kapital und wirklichem Kapital (Mehrprodukt und Mehrwert produzierendes Industriekapital), dass sich auf der Ebene des Einzelkapitals und der von ihm in die Welt gesetzten Anleihe zeigen lässt, besteht genauso, wenn auch vermittelt auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene, der Ebene des gesellschaftlichen Gesamtkapitals.

Die „Verwertung“ des gesamten fiktiven Kapitals ist abhängig von der Verwertung des gesamten industriellen Kapitals. Deutlich zeigt sich dieser Zusammenhang hier in der Bewegung der Staatsanleihen. Ihre Bewegung vollzieht sich analog der Bewegung der Unternehmensanleihe eines Industriekapitals. Ihr Preis steigt und die zu zahlenden Zinsen sinken, wenn die Nationalökonomie in der internationalen Konkurrenz erfolgreich ist und ihr Preis sinkt und die an die Anleger zu zahlenden Zinsen steigen, wenn die Nationalökonomie schwächelt oder in der Krise steckt.

V.

Die Spekulation der Anleger ändert nichts an diesen Zusammenhängen. Die Spekulation speist sich lediglich nicht aus den tatsächlichen „Wirtschaftsdaten“ von Einzelkapital und Gesamtkapital, sondern von den erwarteten Daten. Erwarten die Anleger wirtschaftlichen Erfolg dann setzt die gleiche Bewegung des fiktiven Kapitals ein, als gäbe es diesen Erfolg. Erwarten sie Misserfolg, erfolgt die entsprechende Gegenbewegung.

Wie immer also die absoluten Zahlen sein mögen, die der Finanzmarkt liefert, die Bewegung wird bestimmt von der Entwicklung der „Realwirtschaft“!

VI.

Die Unternehmensanleihe demonstriert in Bezug auf das Einzelkapital die Abhängigkeit der Akkumulation des Finanzkapitals von der „Realakkumulation“. In Bezug auf die Akkumulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals gilt das gleiche für alle Wertpapiere, für das gesamte fiktive Kapital. Die Akkumulation des fiktiven Kapitals ist vollständig abhängig von der „Realakkumulation“.

Da aber das Finanzsystem selbst „marktwirtschaftlich“ organisiert ist, also vom Privateigentum und Privatinteresse bestimmt wird, ist es **formell** der „Realwirtschaft“ gegenüber **verselbständigt**. Daraus resultiert, dass die Abhängigkeit, von der ich sprach, bzw. „die Einheit des Zusammengehörigen“, sich **nur gewaltsam in Form von Krisen und dramatischen Entwertungsprozessen** herstellen kann. Aber das ist so gewiss, wie die formelle Verselbständigung und die „Kurskorrekturen“ und regelmäßig wieder kehrenden „Börsencrashes“ demonstrieren das.

Robert Schlosser
Oktober 2014